

Nichts am Hut mit passiver Beschaulichkeit

Autor(en): **Meister, Uschi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **73 (1995)**

Heft 5

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-723808>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

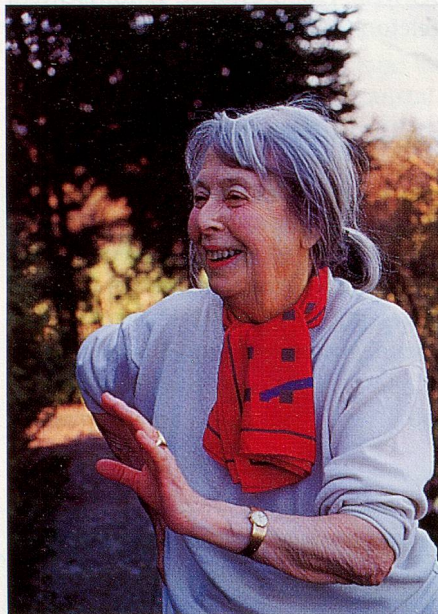
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nichts am Hut mit passiver Beschaulichkeit

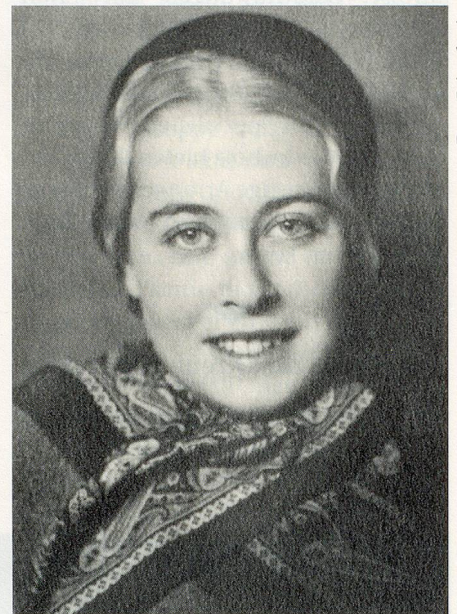
Theoretisieren ist nicht die Art von Liselotte Stierli. Dafür hatte sie nie die nötige Geduld. Sie ist eine «Macherin» – eine mit «goldenem Händchen» noch dazu. Kurz nach ihrem 83. Geburtstag strotzt sie vor Tatendrang und Lebenskraft. Vor unserem Besuch rüstete sie noch den Garten für wärmere Tage. Ihre Ideen – heute hat sie Musse für künstlerisches Tun – sind nicht zu bremsen, von Ruhestand nicht die Spur. Sie malt allerliebste Hinterglasbilder, drückt Dinge, die sie bewegen, flugs in einem Bildbändchen oder einem träfen Leserbrief aus, zimmert aus Geschichten, die das Leben schrieb, Theaterstücke.

Auf dem täglichen Spaziergang mit ihrem geliebten Vierbeiner – majestätisch schreitender Afghane auf den noblen Namen Satellit du Mont Sorcier hörend, mit dunklen Samtaugen, munter im Wind flatternden Fellsträhnen und liebenswertem Wesen – hält Liselotte Stierli die Augen offen, nimmt sich die Zeit, über Mühen oder Freuden des Alltags nachzudenken. Sie pflegt kleinste, aber relevante Veränderungen wahrzunehmen, Trends in der Luft zu riechen, neue Situationen zu analysieren. Da ist die kurvenreiche Privatstrasse im Villenquartier, deren Steigung sie körperlich fit hält und vom Leben deren Anwohner sie zwangsläufig einiges mitbekommt.



Liselotte Stierli heute ...

Foto: Uschi Meister



... und früher.

Foto: Privatbesitz

Vor dreissig Jahren wurden hier in der Landgemeinde Maur Häuser gebaut, geräumig mit unverbaubarem Blick auf den See, mit Gärten, in denen früher vielleicht eine Kinderschaukel schwang. Heute sind im Quartier die fröhlichen Kinderstimmen verstummt, die Schaukel längst einem stillen Seerosenteich gewichen. Die Bewohner sind siebzig oder achtzig Jahre alt, da und dort der Partner bereits verstorben: Einsamkeit und Isolation hinter glänzenden Fassaden. Für Senioren wird heute allerorten viel geboten, doch landläufige Seniorennachmittage mit beschaulichem Dia-Vortrag, einem zaghaften Liedchen oder Kaffee- und Kuchen-Geselligkeit sind nicht jedermanns Sache und schon gar nicht die einer Liselotte Stierli, da fühlt sie sich leicht ins Abseits gedrängt.

Mit 83 noch flotte Macherin

Als lebenslustige, waschechte «Kölische» kam die geborene Liselotte Marx in jungen Jahren durch Heirat in die Schweiz. Heute noch ziert die Gobelin-

bezogene Sitzbank, in die sie in ihrer Verliebtheit damals in deutschen Landen ein winziges Schweizerkreuz einstickte, ihre Diele. Da die Ehe kinderlos blieb, begann sie ihr Mehr an Zeit zu nutzen, Gedanken und Empfindungen mit Schreiben zu verarbeiten. Sie verfasste drei ebenso knifflige wie unkonventionelle Romane, bot diese bei Schweizer Verlagen an und hatte Glück: Ihre unverblühte, ideenreiche Sprache war gefragt. Später befasste sie sich mit Kinder- und Jugendliteratur, gründete den eigenen Kinderbuchverlag. Die Werke sind längst vergriffen, ihre Kreativität aber hat sich die Rheinländerin, deren unverkennbarer Dialekt immer noch etwas durchschwingt, bewahrt.

Als Malerin ist die flotte Seniorin ein Spätzünder, denn erst im Alter von siebzig Jahren entdeckte sie, nach einem ersten Ikonenmalkurs im österreichischen Chorherrenstift des Prämonstratenserordens in Geras, die ihr entsprechende Maltechnik und den eigenen Stil. Heute sind ihre naiven und eigenwilligen Hinterglasbilder richtige Renner geworden, um die sich Galerien

reissen. Anspruch auf Kunst allerdings will sie nicht erheben. Was soll's, wenn die Häuserreihen windschief stehen, Helfer ein Auto eher umkippen als stossen, weil die Reifen zufällig nicht eben in Fahrtrichtung stehen? Die feinen Gesichtchen, sprudelnde Ideen, munter schwingenden Nonnenröcke und allerliebste Tiere sind es, die Betrachter jeden Alters spielend zu fesseln vermögen.

Dass viele Senioren in den stets langsamer dahinstreichenden Tagen ihres Ruhestandes die kreative Tätigkeit entdecken, davon war die aktive Maurerin überzeugt. Selten jedoch tritt dieses kreative Potential an die Öffentlichkeit, sucht den Austausch unter Schicksalsgenossen. Und gerade dieses Potential wäre besonders interessant, schöpfen doch künstlerisch tätige Senioren aus reicher Lebenserfahrung und sind in der Lage, diese mit dem Schritt an die Öffentlichkeit weiterzugeben. Die Idee einer einwöchigen Veranstaltung, von Senioren für Senioren gestaltet, spukte nicht lange im Kopf, sie wurde im vergangenen Frühjahr tatkräftig an die Hand genommen – und natürlich ein Riesenerfolg. Nur Satellit du Mont Sorcier verfiel beinahe einer handfesten Depression, weil seine Herrin pausenlos auf Piste und er allein im geräumigen Heim mit dem Futternapf blieb.

Zwei Theaterknüller Knall auf Fall

Doch auch daran hat sich der Vierbeiner inzwischen gewöhnt. Drei Vernissagen hielten seine Gespielin 1994 fern, mit der er trotz seines und ihres Alters auch mal am Boden tollen darf. Die Idee zum zweiten Theaterstück entstand bereits bei den Endproben des ersten. Heuer wurde der Lach- und Schmunzelerfolg «Uf em Polizeiposchte» aufgeführt, und die flugs gegründete «Murrer Seniorenbühne» geht wohl bald auf Tournee, jedenfalls aber zum Theatertreffen in Aarau. Liselotte Stierlis Theaterstücke sind Geschichten, die das Leben schrieb. Inspiration gab erst ein skurriler Untermieter, dann ein Ustemer Polizeiwachtmeister, der für die Lokalzeitungen aus dem Polizeialltag plaudert. Hinzu kamen ulkige, aber wahre Erzählungen aus dem grossen Bekanntenkreis, Nachbarschafts-Streitigkeiten aus allernächster Nähe.



Foto: Uschi Meister

Die naiv-fröhlichen Hinterglasbilder von Liselotte Stierli finden Anerkennung und werden immer öfter in Ausstellungen gezeigt.



Es kennt die kleine Rosalie den heiligen Mann aus Assisi Franziskus war zu Tieren gut der Zettel Franz trägt einen Hut.

Auch ein Bilderbuch hat sie kürzlich gemalt und die Geschichte gleich selber erfunden: Hier der Gärtner Franz im Garten.

Dass sie sich mit «Opfern» noch nie in die Haare geriet, beweist: mit der nötigen Abgeklärtheit darf man ruhig mal eine Geschichte so richtig eins zu eins auftischen. Auch mit dem Langzeitgedächtnis hat Liselotte Stierli keine Mühe. Zu einer Lachsalmee zwingt sie der Gedankengang ihrer Mutter noch heute, hatte diese doch den «Ruech»

von Tochter vor vielen, vielen Jahren zum Landhockey geschickt mit dem Hintergedanken, in einer Mannschaftssportart würde sie lernen, sich anzupassen. Angepasst hat sie sich nie, sie würde sich lieber als optimistische Realistin bezeichnen, dies sei schon eher ihre typisch rheinländische Art.

Uschi Meister